

# „Wenn Lehmann stirbt, is bei mir Feierabend“

SPIEGEL-Redakteurin Marie-Luise Scherer über einen West-Berliner Hundehalter

Machnow ist 75, sein Hund elf Jahre alt. Bei den Vorkehrungen, die Fritz Machnow für sich und das tägliche Leben seines Hundes trifft, spielt die Gewißheit eine Rolle, daß beide alt sind und es „heute eher als morgen“ nicht mehr schaffen aufzustehen. Fritz Machnow kauft für drei, vier Tage auf einen Schlag zehn Brötchen, denn „wenn man se instippt, sind se ja wieder weich“.

Die Vorräte für seinen Hund beschafft er von einem Tierfutterlieferanten, den er mal vor einem Zoogeschäft abgepaßt hat. „Nu hör mal zu, hab' ick zu den jesacht, wenn ick immer 'nen Zentner koofe, is det billjer?“

Davon, sagt Machnow, müsse der Staat nichts wissen, „sonst geht der Hundekuchenhändler ins Spinde“.

Wo Machnow wohnt, heißt eine Straße „Ritze“: Danckelmannstraße, die dunkelste Ritze von Berlin-Charlottenburg.

Machnow zahlt sechzig Mark für Stube/Küche, was die miserabelste Wohneinheit mit eigener Klingel ist, die elendste aller vernünftigen Unterkünfte aus der Gründerzeit.

Machnow, Hinterhaus, vier Treppen, 1923 waren es 18 Mark für die 20 Quadratmeter. Da hatte Machnow, nach drei Jahren Warteliste beim Wohnungsamt, ganz knapp heiraten können. Am 8. Oktober war Hochzeit und, „damit Se sehn, wat ick früher druff jehabt habe“, am 14. Oktober war die Kleene schon da, „in sieben Tage een Kinde“.

Wenn er ins Denken kommt, hat Machnow gleich die Wut im Bauch. Jetzt, wo er mit Lehmann, dem Hund, alleine lebt, rücken ihm die Rettungskommandos der Neuen Heimat auf die Bude und sagen „ei'm ins Jesichte: ‚Herr Machnow, mit diese finstre Löcher is jetzt Schluß‘“. Jetzt, wo er schon 25 Jahre geschieden ist, weil „det finstre Loch irjendwie auch in die Scheidung mit rinnjespielt hat“.

Machnow hat sich mit Lehmann arrangiert: „Ohne den Lehmann wär' ick längst dod.“ Lehmann ist eine wolfsgroße „Mostrich-Töle“, wie Machnow sagt, jeder hat seinen Senf dazugegeben. Auf den ersten Blick sei Lehmann damals schwarz gewesen. „Dann hab' ick ihn jejen den Strich jebürschtet, da war er plötzlich grau.“

Vor elf Jahren, Machnow war gerade vier Tage auf Rente, kam von gegenüber eine Frau gelaufen: „Herr Machnow, da hat jemand Pech mit

sein? Schäferhund jehabt, der hat vier sone kleene Quirls und weeb nich, wohin damit.“ Machnow: „Ick hab' noch janz genau im Kopp, det ick abjwunken habe, ‚nee, Frau Wallmann, ick weene nie mehr um wat Lebendijes‘.“

Fritz Machnow, gelernter Ofensetzer, dann Kraftfahrer, bis es „mit Anhänger altersmäßig“ nicht mehr ging, hatte zuletzt als Nachtwächter einer Möbelfabrik gearbeitet. Als der Hund, mit dem er nachts die Hallen abging, wegen Erblindung und „weil mein Wachvertreter dem det Ohr zertreten hat“ eingeschlafert wurde, war Mach-

Einmal kurz wurde Machnows Lebensgemeinschaft mit dem Hund durch eine Frau aufgestöbert: „Die war erst nur doll nach det Tier und sagte immer sone ulkjen Dinger: Der Lehmann hätt' drei Augen, oben zwee richtje und denn die Schnauze, ooch so schwarz.“ Fritz Machnow, der von sich wußte, in den letzten zehn Jahren „nüscht wie Blamagen im Bette“ gehabt zu haben, kam trotzdem der schöne wie angst machende Gedanke: „Mann, die will doch wat.“

Machnow: „Dann hat sie sich sone Dreiecks jekoof, durchsichtig aus Tüll,



Berliner Rentner, Hund: „Ick jib dir Rätsel uff, wa?“

now soweit, „an nüscht mehr det Herze zu hängen“.

Dennoch ging Machnow den Wurf inspizieren. „Und plötzlich kommt son geölter Blitz untern Kissen vor, und ick sage mir noch ‚wat willstest mit die Ratte‘ und war se schon am Graulen.“ Noch am gleichen Abend saß in Machnows Stube diese Ratte. Fritz Machnow fühlte sich endlich wieder zu zweit.

Lehmann trägt den Namen seiner Herkunftsfamilie. „Ham Se ooch son kleenen Lehmann abjekriecht?“ wurde Machnow anderntags gefragt, als er den „winzjen Spielhund“ in den Tabakladen brachte. Worauf Machnow für sich und die Zigarettenfrau ein Pils ausgab, mit seiner Flasche gegen ihre knallte und „uff Lehmann“ sagte.

und immer, wenn se den Lehmann jekämmt hat, hat se sich so jesetzt, det ick alles sehen konnte.“ Und eines Morgens: „Herr Machnow“, habe sie gesagt, „ich kann nicht mehr zu Ihnen kommen.“ Ick frage: ‚Warum denn nich, Frau Künnecke?‘ Sagt doch die dusselije Jöre: ‚Weil ick Sie liebe.‘ Da war ick natürlich von de Socken: ‚Du mußt doch 'n Knall ham!‘ Jetzt hab' ick du zu ihr jesacht.“

Als Frau Künnecke — „ihr Mann war Kissenuffschüttler in 'ner Familienpension“ — auf Liebe bestand und von alten Schauspielern erzählte, denen die jüngeren Frauen auch nicht von der Seite weichen, sagte Machnow: „Mensch, da leg dir hin, ick werd' versuchen.“

Für die alte Couch, die Machnow damals hatte, kam am anderen Mittag eine zweischläfrige Liege: „Neu wie Schnee und jefedert wie'n Tannenwald.“ Die Möbelpacker brachten sie im Auftrag von Frau Künnecke.

Auf dieser Liege, sagt Machnow heute, wäre er, würde es den Hund nicht geben, der dreimal täglich auf die Gasse muß, sicher längst gestorben: „Denn jut fühlen tu ick mir nur im Liegen.“ Machnow hat einen Schlaganfall überlebt. Er schläft auch schlecht.

Um der Nacht den Schrecken zu nehmen, um rundherum den Stillstand aufzufangen, läßt er das Radio laufen. Sackt er weg, ist es gut. Bleibt er wach, ist Musik und das Atmen von Lehmann da, der zum Fenster hin links neben ihm liegt wie eine Dichtungsmasse.

Als die Prostata anfing, ihm Beschwerden zu machen, und Machnow „für een, zwee Tropfen“ hochmußte und an den Wasserstein in die Küche ging, sagte er zu Lehmann: „Ick jib dir Rätsel uff, wa?“ Seit der Zeit bringt Machnow ein Stück Zucker aus der Küche mit, um die Ruhestörung wieder-gutzumachen.

Die Absage des musikalischen Nachtprogramms wirkt auf Fritz Machnow wie der Pfiff, der ein Spiel beendet. „Denn iß es sechse.“ Machnow kocht Kaffee, was innerhalb seiner fließenden, Tag und Nacht verwischenden Daseinsform die einzige Handlung ist, die ihn in den Rhythmus seiner Umwelt stellt. „Denn stippe ick 'ne Schrippe, rooche eene und wackle wieder ins Bett bei mein' Lehmann.“

Jetzt erst, wo die Geräusche wieder von draußen kommen, kann Machnow schlafen. Auch der Hund schläft weiter, „det ham wa abiesprochen“.

Im Sommer sitzt Machnow am Kanal, der von Charlottenburg nach Wannsee geht. Alle Ausflugsdampfer müssen da vorbei und Lehmann schwimmend mittenlang. Manche Kapitäne halten die Schraube an, die kennen seit Jahren den Hund und seinen Ollen an der Böschung. „Es jibt aba auch welche, denen 's eja! wär', ob mein Lehmann in die Schraube kommt.“

Am Kanal sind beide glücklich. „Lehmann is varrickt nach die Bälle. Ick werfe sein' Ball in't Wasser, Lehmann beißt rinn und freut sich, wenn det Wasser wieder rausspritzt aus'n Loch.“

Wenn Machnow über Lehmann spricht, läßt er die Witze und die sauren Kommentare über den „großen, allgemeinen Beschiß“. „Ick liebe den Hund“, traut er sich zu behaupten, „und jebe mir Mühe, so lange zu leben wie er.“ Machnow sagt auch: „Wenn Lehmann stirbt, is Feierabend bei mir.“

ner namens „Matthias“ wurde mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Und heute schnüffeln im Zoll- und Polizeidienst Schäferhunde nach Hasch, Heroin oder Sprengstoff — die Zeiten ändern sich.

Wenn nicht alles trügt, ändert sich die jahrtausendealte Kumpanei zwischen Mensch und Hund derzeit einschneidender als jemals zuvor; denn es sieht so aus, als ob die so überaus nützliche Kooperation zwischen beiden allmählich dem Ende zuneige.

Zwar: Blinde, Wachleute, Polizisten und Jäger profitieren unverändert von den Wolfsabkömmlingen. Doch können, etwa in der Bundesrepublik, heute noch allenfalls 15 bis 20 Prozent aller Hunde als Arbeitstiere gelten; die übrigen führen längst ein parasitäres Müßiggängerleben.

Gleichwohl sind sie deshalb vom Untergang nicht bedroht, läuft die uralte Herr-und-Hund-Beziehung quasi im Leerlauf weiter. Jene wunderliche Komplizenschaft dauert an, die einst zottige Steinzeithorden und mißtrauische Wölfe miteinander begründeten — womöglich auf der Basis zweckfreier Sympathie: Gäbe es demnach so etwas wie eine Urfreundschaft zwischen Mensch und Hund?

### „Hundenarren sind erbarmungslose Menschen.“

So absurd mag der Gedanke nicht sein, das glauben derweil sogar Wissenschaftler, wenn sie von einer „affektiven Brücke“ sprechen, einem irrationalen Vorverständnis, das jeder Dressur, allem Abrichten von Hunden immer schon zugrunde liege.

Mitunter unverhüllt sichtbar wurde dieses Seelenband auch früher schon, zum Beispiel auf antiken Vasen, die Mädchen mit verspielten Hätschelhunden zeigen; Rokoko-Damen unterhielten zu ihren Schoßhunden (im Volksmund: „Punzenlecker“) nicht selten ein erotisch gefärbtes Verhältnis — Kinsey, übrigens, eruierte, daß knapp drei Prozent aller amerikanischen Frauen irgendwann einmal Sex-Kontakte mit Hunden hatten.

Daß der Pharao Antef II. die Namen seiner fünf Lieblingshunde auf einer Stele verewigte und Preußens Großer Friedrich seinen Windspielen in Sanssouci ein Denkmal setzte, sogar neben ihnen begraben sein wollte (was unterblieb), daß Thomas Mann von seinem nicht ganz rassereinen Hühnerhund „Bauschan“ ein literarisches Porträt („Herr und Hund“) anfertigte: Dergleichen läßt auf mehr als nur Dankbarkeit für erwiesene Dienste schließen, deutet vielmehr auf eine subtile und innige Gemeinschaft hin.

Gäbe es einen Himmel, sinnierte einst sogar der „Eiserne“ Reichskanzler Otto von Bismarck, so sei er sicher „auch für Tiere da“: Er hoffte, so der

## Über das Mittelmeer mit dem Auto (oder ohne)

### Von Genua nach Alicante Malaga Tunis

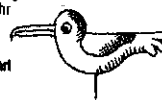
Sie reisen in der Obhut der dänischen Schiffs-führung auf seit Jahren bewährten touristischen Mittelmeer-Routen. In der Ausstattung der Schiffe brauchen Sie auch unter südlicher Sonne nicht auf skandinavisches „flair“ zu verzichten.

#### 1. Limdienstste

Von Genua nach Alicante\* jeden Montag 17 Uhr ab DM 165,-  
Malaga jeden Montag 17 Uhr ab DM 195,-  
Tunis jeden Freitag 22 Uhr ab DM 160,-

Nach Genua von Alicante\* jeden Donnerstag 10 Uhr  
Malaga jeden Mittwoch 18 Uhr  
Tunis jeden Sonntag 11 Uhr

Gleichzeitige Rückfahrtbuchung:  
20% Ermäßigung auf die Rückfahrt  
\* ab 15. März 1976



#### 2. Hotelpauschalreisen

DFDS-SEAWAYS bietet Ihnen eine Reihe von Pauschalreisen mit 1-8 Wochen Aufenthalt in ausgewählten Hotels in Spanien und Tunesien.

Z. B. Alicante: Hotel Hawaii, Benidorm. Leistungen: 1 Woche Hotel mit Halbpension einschließlich, Schiffsüberfahrt ab DM 730,-

Malaga: Hotel Artista oder Coronado, Marbella

Leistungen: dto. ab DM 790,-

Tunis: Hotel Marhaba, Sousse. Leistungen: dto. ab 735,-

#### 3. Minikreuzfahrten

Populäre Seereisen zum „ausprobieren“, zu populären Preisen, zum Kennenlernen des Bordlebens mit „Stipvisiten“ in Alicante, Malaga und Tunis.  
Genua-Alicante-Genua, 4 1/2 Tage ab DM 295,-  
Genua-Malaga-Genua, 4 1/2 Tage ab DM 275,-  
Genua-Tunis-Genua, 3 Tage ab DM 270,-

Leistungen: Vollpension an Bord, Landestafette; Malaga und Tunis, Alicante: 2 Nächte im Hotel mit Halbpension

#### 4. „Auf eigene Faust“

1-2 Wochen kreuz und quer durch Spanien oder Tunesien. In Spanien stehen 7 und in Tunesien 13 Hotels zur Auswahl. Die Reiseroute bestimmt der Passagier selbst. Wir vermitteln die Leistung.

Spanien ab DM 795,-

Tunesien ab DM 640,-

Leistungen: Schiffsreise ab und bis Genua, Unterbringung in Doppelkabinen/Doppelzimmern mit Frühstück, Autoüberführung auf dem Schiff.

**DFDS SEAWAYS**  
DIE DÄNISCHEN AUTOREISESCHIFFE

### COUPON

Mehr Informationen über unser umfangreiches Fahrtenprogramm finden Sie im neuen DFDS-SEAWAYS-Prospekt bei Ihrem Reisebüro oder fordern Sie ihn kostenlos und unverbindlich direkt an bei:  
Seetours International

Name

Straße

PLZ/Ort

Generalagent für die BRD und  
Westberlin Seetours International  
6 Frankfurt/M.,  
Weißfrauenstraße 3

